

Wagniskapitalismus fördern

Studie prognostiziert riesige Gewinne durch Digitalisierung. Finanzmarkt Deutschland soll dafür auf Vordermann gebracht werden

Simon Zeise

Es waren nicht gerade rosige Zukunftsaussichten, die Jörn Quitzau am Mittwoch in Berlin schilderte: »Die Digitalökonomie wird die Ungleichheit in der Gesellschaft vertiefen«, sagte der Volkswirt der Privatbank Berenberg. Das Bankhaus und das Hamburgische Weltwirtschaftsinstitut (HWWI) stellten die Studie »Digitalökonomie. Strategie 2030« vor. Durch die sogenannte vierte industrielle Revolution werde es viele »gigantische Gewinner« geben, aber auch »einige wenige Verlierer«, lautete Quitzaus Prognose. Die Sorge des Bankers: »Anlageberechtigtes Investitionskapital ist in Deutschland reichlich vorhanden, es muss nur mobilisiert werden.« Die Bank fordert eine »neue Gründerzeit« für die Bundesrepublik.

Die Auswirkungen der »Industrie 4.0« könnten das bisherige Wirtschaftsmodell außer Kraft setzen. Dabei könnte die Digitalisierung mehr Arbeitsplätze vernichten als schaffen, so Quitzau. Im schlimmsten Fall wären 80 Prozent der Arbeiter nicht mehr im Produktionsprozess von Nöten, die könnten dann mit einem Grundeinkommen versorgt werden, so Quitzau. Es würden Märkte geschaffen, die nach dem Prinzip »The winner takes it all« funktionierten. Google, Amazon und Co. beschränkten sich nicht auf einen Wirtschaftszweig, sondern bauten ihre Monopolmacht in verschiedenen Sparten aus. Vom Musikdienst bis zum Rüstungskonzern. Es bestehe die Aussicht auf globale marktbeherrschende Stellungen. Das aktuell rasante Tempo der Veränderung in der Branche könne damit maßgeblich erklärt werden.

Im Zuge der Digitalisierung finde eine grundlegende Reorganisation der Produktionsprozesse statt. Nach der Automatisierung erfolge nun die Dezentralisierung der Produktion durch die Vernetzung von autonom interagierenden Maschinen. Die Vernetzung aller im Wertschöpfungsprozess beteiligten Elemente und Arbeitsschritte würde dadurch ermöglicht. Der »digitale Wandel« sei lukrativ für die Automobilindustrie und den Mobilitätsmarkt. Vernetzten Verkehr zu gestalten, Sharing-Modelle anzubieten und ausgereifte Digitalausstattung zu gewährleisten seien entscheidende Aspekte der Zukunftsfähigkeit im Mobilitätssektor. Zudem sei der 3D-Druck eine Technologie, die über großes Wachstumspotential verfüge. Mit digitalen Druckplänen könnten Güter lokal hergestellt werden, zum Beispiel Vorprodukte, Investitions- und Konsumgüter. Greift die Industrie bereits auf 3D-Druck zurück, indem sie z. B. Fertighausbauteile, Flugzeugturbinen oder Handyhüllen fabriziere, sei es gut denkbar, dass sich der 3D-Druck für die Massen- und Serienfertigung durchsetze. Für die deutsche Wirtschaft sei die Expansion des 3D-Drucks eine besondere Chance. So könnte die Chemieindustrie profitieren, die die synthetischen Stoffe zur Fabrikation der Druckmaschinen herstellt. Außerdem ist schon jetzt die deutsche Industrie führend im Bau und Export der 3D-Drucker.

Die Banker bezifferten das zusätzliche jährliche Wertschöpfungspotential in Deutschland auf 17 bis 25 Milliarden Euro. Doch sei »das ›Gründungsgehehen« in Deutschland im internationalen Vergleich deutlich unterdurchschnittlich«. Von einem Venture-Capital-Markt (Wagniskapital) könne im Grunde kaum gesprochen werden. Diese »mentale Innovationsbremse« müsse dringend überwunden werden, »sonst suchen sich gute

technische Ideen aus Deutschland ihre Finanzierung und ihren Standort anderswo«. In den USA würden schnell Kredite für Informationstechnologieprodukte gewährt. Das Volumen lag in den Vereinigten Staaten zwischen 2010 und 2013 bei über 30 Milliarden US-Dollar. Hierzulande war es gerade mal eine. Von einem echten Venture-Capital-Markt, der etwa dem der USA entsprechen würde, könne in Deutschland im Grunde nicht gesprochen werden, was weniger mit steuerlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen als mit der bei hiesigen Geldgebern ausgeprägten »Risikoaversion« zusammenhänge.

Am Mittwoch hatte die EU-Kommission angekündigt, kleinen und mittleren Unternehmen »neue Finanzierungswege« zu eröffnen. Sie sollen sich über die Finanzmärkte, über Risikokapital oder Crowdfunding finanzieren. »Bürokratische Hindernisse« in diesem Bereich will die EU-Kommission abbauen. Einen entsprechenden Aktionsplan legte EU-Finanzmarktkommissar Jonathan Hill in Brüssel vor. Der EU-Kommissar will den Markt für Verbriefungen wiederbeleben. Das sind von Banken vergebene Kredite, die gebündelt an Investoren weiterverkauft werden. Für den Investor ist kaum noch durchsehbar, wo sein Geld hinfließt. Verbriefungen gelten als wesentlicher Auslöser der Finanzkrise 2008. Hill wollte Kritikern jedoch den Wind aus den Segeln nehmen. Hätte der Verbriefungsmarkt wieder das Volumen von vor der Krise, würde dies rund 100 Milliarden Euro zusätzliche Finanzmittel für die Wirtschaft frei machen, führte er aus.

Nicht nur, dass durch die Digitalisierung kräftig nach oben umverteilt werden soll, zur Finanzierung der Monopole und der kommenden industriellen Reservearmee wird bereits im Vorfeld viel Luft in die nächste Blase gepustet.

<http://www.jungewelt.de/2015/10-02/061.php>